

Briefe

an den Hof.



I. An die Frau Erzherzogin Sophie.

Wien, 1848.

Druck von J. N. Fridrich.

Gracie

1894

Gracie

Gracie

I.

An die Frau Erzherzogin Sophie.

Frau Erzherzogin!

Als die Wiener am 18. Mai 1848 erwachten, traf sie zum Morgengruße die Nachricht: Der Hof sei fort. Staunen, Beflommenheit, Wehmut bemächtigte sich der Guten, Hohn und Schadenfreude lagerte in den innersten Falten der Bösen, in einem Gefühle aber vereinten sich Alle, in dem der Anhänglichkeit an die Dynastie. Haben Sie von anderen Manifestationen gehört, so standen diese zu vereinzelt da, zerstoßen zu sehr in Nichts, um eine Erwähnung zu verdienen. Am Hoflager freilich wurde dieser dunkle Punkt im lichten Sonnenmeere unserer Ergebenheit mikroskopisch vorgewiesen, mußte ja die Hand schnellmöglichst das Feuer schüren, die es nach dem 15. Mai mordbrennerischer Weise angefaßt hatte.

Wien hatte einen schweren Tag vor sich, eine drückende Atmosphäre beengte die Gemüther, Einer frug den Andern: Wo hinaus? — Doch Wien rieb seine Stirne, wie man's beim Erwachen thut nach bösem Traume, schürzte sein Kleid und ging zur Tagesarbeit. Wien handelte. Die Nationalgarde eilte auf ihre Sammelplätze und verließ sie durch 24 Stunden nicht, das Militär wurde mit Jubel begrüßt, Studenten bewachten die Burg, Arretirungen erfolgten vom Volke auf die leiseste Verdächtigung hin, das Central-Comité löste sich auf, der Schreckvogel, die akademische Legion war moralisch vernichtet und die ganze bewaffnete Macht unterwarf sich dem Militärkommandanten Grafen Auersperg; es war ein freiwilliger Belagerungszustand, den sich Wien als Asche der Neue auf den Scheitel drückte, während zahlreiche Deputirte dem Kaiser nacheilten die Rückkehr zu ersuchen.

Wenige blieben nüchtern und zu den Nüchternen gehöre leider auch ich. Wir, die wir die stürmende Form des 15. Mai miß-

billigten, wir konnten auch keinen Gefallen an dem kriechenden Wesen des heutigen Tages finden. Die Reaktion, riefen wir uns zu, hat ihre letzte Karte ausgespielt und Trumpf gemacht!

Warum, Frau Erzherzogin, hielten Sie damals nicht am Fuße des Niederberges und warteten die Ereignisse ab? Schnell zurückgekehrt hätten Sie wolgefällig die schwarzgelbe Lünche ausgebreitet gesehen über die in Demut zerflossene Residenz, und siegreich wären Sie über unsere gebeugten Nacken gezogen. — Doch nein, anders stand es im Buche des Geschickes, in dem nur Der blättert, der die Haare zählt auf unserem Haupte, der dem Sperlinge seine Nahrung gibt, der Trone aufbaut und Trone stürzt. Nicht Ihr Trotz, nicht der Uebermut Ihrer Umgebung ließ diesen Wendepunkt versäumen, der Geist der Zeit wollte es nicht, daß die kaum erblühte Freiheit geknickt werde durch den kalten Hauch des absoluten Frostes.

Sie kamen nicht zurück, Sie setzten Ihre Reise Tag und Nacht fort mit einer Hast, als wäre die Nacht ergangen über die Kaiserfamilie. Wo Sie durchkamen, trugen Sie Ihre leichte Bekleidung zur Schau, schüttelten Sie Ihre erkälteten Glieder, feilschten um etwas Einnengeug, löschten Ihren Durst an den Thränen, stillten Ihren Hunger mit den Brosamen aufgeschreckter Untertanenliebe. Ihre Helfershelfer vollendeten mit Worten, was Sie in lebenden Bildern aufgeführt hatten. Ein *Paczansky*, ein *Hohenbrunn*, ein *Bombelles* übernahmen es Oesterreichs Völker gegen Wien aufzuwiegeln. Das waren schlechte Werkzeuge; allzuscharfmacht schartig und noch hätte die Schärfe weniger geschadet, wäre das Werkzeug nicht gar so plump gewesen. Mit einem Hackmesser vollbringt man keine lebensgefährliche Operation. Die Herren sprachen von gekreuzten Waffen im Schlafgemache des Kaisers, *Bombelles* riet sich den Gezeiten in die Arme zu werfen. Das gefiel wol diesen um ihrer eigenen Pläne willen, die Anderen aber sann nach und unsere Deputirten brachten Aufklärung.

Indessen sann auch Wien nach. Der Hof hatte seine Reise unaufhaltsam nach Innsbruck fortgesetzt, die Abgeordneten des Ministerrates, die des Volkes erhielten einen kühlen Empfang, die Ergüsse Ihrer Söldlinge wurden bekannt, der Spießbürger selbst schüttelte den Kopf.

Da brach der 26. Mai herein. Die Wiener wurden abermals aus dem Schlafe geschreckt durch einen unheimlichen Morgengruß:

die Universität ist cernirt, hieß es, und rüstet sich. Wien rieb diesmal seine Augen klar und rein, sprang auf, schürzte wieder sein Kleid, ging wieder an die Tagesarbeit. Sie war eine andere! Keine Wehmut mehr, kein Staunen, auch kein Hohn, Entschlossenheit bis auf den letzten Mann. — Nur wenige Feige und Gefinnungslose verließen die Stadt. — Die gesperrten Thore, die schlagfertige Garnison, die aufgefarenen Kanonen, nichts schreckte; heute Dir, morgen mir, sagte der Bürger und eilte ungerufen auf seinen Sammelplatz, in langen Zügen mit Spaten und Haken zogen die Arbeiter unaufgefordert der bedrängten Stadt zu Hilfe, rings türmten sich die Barrikaden auf — das Haus Habsburg erlitt einen gewaltigen Riß.

Der Riß war Ihr Werk, Frau Erzherzogin.

Ihnen wollte man die akademische Legion als Sühnopfer schlachten, man ergriff das törrichste der Mittel. Gegen den gelähmten Löwen den Todesstoß führen, hieß ihn aufscheuchen zu neuem Leben, hieß allen Beistand hervorrufen, den stets der Verfolgte findet. Drachenzähne säeten ihre Schergen und eine unerwartete Saat ging riesengroß auf in dem Siege des Volkes.

Darüber haben wir uns nicht zu beklagen, allein der Erfolg ist nicht immer der Stempel der That und wie, wenn es uns, die wir der Freiheit Stärke und Gedeihen wünschen durch das Vertrauen nach oben und unten, die wir festhalten an dem angestammten Kaiserhause, wenn es uns schmerzte, daß ein Glied dieses Hauses selbst die Fackel der Zwietracht schwang?

Der künftige Thron Ihres Sohnes war der einzige, der nicht wankte weit umher, den die Treue und Anhänglichkeit der Völker an ihren Fürsten stützte — begreifen Sie nicht, Frau Erzherzogin, daß das in unserer Zeit mehr heißt als sonst ein Königreich von Gottes Gnaden? Und gerade Sie, von bösem Wahne getrieben, mußten daran rütteln? Können Sie das verantworten vor sich selbst, vor Ihrer Familie, vor dem Lande? — Ist's nicht so? Geschieht Ihnen Unrecht, wenn man die Schuld in Ihre fürstlichen Schuhe schiebt? Man sprach so lange von der Kamarilla, man kannte die Fäden, man suchte umsonst die Hand, die sie hält. Da streckten Sie sie den Männern entgegen, die nochmals gezogen kamen aus allen Schichten der Gesellschaft, in den Farben aller Parteien, vom Hofmanne bis zum Demokraten, mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Huldigung Wiens.

Hohes Frau, vor 24 Jahren sah ich Sie einziehen in die Residenz, strahlend von Jugend und Schönheit. Wie jauchzte Ihnen die Bevölkerung zu, welche Hoffnungen knüpften sich an Ihre Person! Ihr Bild von damals blieb mir tief eingeprägt, es wurde mit mir groß und reif, ich hegte und pflegte es, ich umgab es mit der Aureole von Oesterreichs Zukunft. Wie sah ich Sie jetzt wieder! Die schönen Züge verzerrt, das Auge stechend, die Lippen bleich, mit dem Fuße bebend, so empfingen Sie uns zu Innsbruck. Kein Wort der Bitte, kein Wort des Ernstes fand Eingang. Ihre eigenen höchsten Interessen, die sich an die Rückkehr knüpfen, berührten wir, Sie hingegen meinten, ein Jeder müsse seiner Ueberzeugung folgen und das Landvolk werde Ihnen immer ein kräftiger Schutz sein gegen das anmaßende Wien, da schauderten wir und ließen die Schrecken des Bürgerkrieges durchblicken: Sie zuckten mit den Achseln — unglückliche Frau, wohin hat Sie Leidenschaft und böse EINSTÜßERUNG gebracht! Sie werden sich und Ihren Gemal unmöglich machen, dringen Sie wenigstens Ihre Ueberzeugung nicht auch Ihrem Sohne auf.

Ich mahne hier als Legitimist, weniger im Namen des Volkes. Völker gewöhnen sich gar leicht an eine neue Ordnung der Dinge. Lassen Sie mich die nackte Wahrheit sagen, Innsbruck fängt an aus dem Gedächtnisse zu kommen und die Gemüther wenden sich mit vollem Herzen Dem zu, der von der Liebe und dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen wird.

Der einfache bürgerliche Prinz war nie Ihr Freund, der starre Ludwig war's; jetzt zieht Er ein in die Burg seiner Ahnen unter dem Jubel Wiens, unter der Begeisterung von vierzig Millionen Deutschen. Sie vermögen nicht miteinzustimmen, Sie, eine deutsche Frau, und als die gutkaiserlichen Innsbrucker dem deutschen Reichsverweser die Ehre eines Fackelzuges gaben, erschienen die Majestäten, erschien Franz Karl auf dem Balkone, nur Sie mit Ihren Kindern fehlten.

Und doch müssen Sie auf den verkannten, verfolgten Johann als auf Ihren Rettungsanker sehen. Täuschen Sie sich nicht länger. Ihres Heiles wegen, um all des Unheils willen, das zu befürchten steht, beschwöre ich Sie, Frau Erzherzogin, lassen Sie ab von Ihrem Starrsinne, beugen Sie sich vor der unvermeidlichen Volksberechtigung, lenken Sie ein — sonst wird auch in Ihr Ohr der Fürstenschuch unseres Jahres sein eisernes „zu spät“ rufen.

Nehmen Sie sich in Acht, daß die Augen nicht auf dem jungen Aste haften bleiben, der emporblüht an dem Habsburgerstamme, daß er nicht zur Krone sich entfalte, wenn die andern morsch zusammenbrechen. Dieses Astes Keim wurzelt im Wolfe, aus der Alpe frischem Blute saugt er seine Nahrung, wie leicht könnte ihn ein Windzug von seiner Berge Höhen auf die des Lebens tragen! Sie lachen dazu? Sie denken an Ihre Bauern, vielleicht an die Tschechen und Kroaten. Trauen Sie nicht zu sehr, der Bürgerkrieg wäre Ihr Verderben und könnten Sie ihn im Ernste aufstammen sehen aus wilder Glut? Nein und nimmermehr. Jedes Weib hat ein Herz, Sie sollten keines haben? Müßten Sie nicht fürchten, daß dann in der ernststen letzten Lebensstunde Ihr Gewissen stärker zucken würde, als neulich Ihre Achseln?

Darum, Frau Erzherzogin, lenken Sie ein,

Noch ist's Zeit,

Noch trat das Gift nicht über diese Lippen!

Weisen Sie Ihrem Sohne den Platz an, der ihn mit der Vergangenheit aussöhnt und ihm die Zukunft sichert — er ist an der Seite Johans. Unser gütiger Kaiser wird seinem Lande das letzte Opfer bringen und die Zügel der Regierung wieder ergreifen. Auch Sie müssen eines bringen und sühnen, wo sie gefehlt haben. Gehen Sie mutig in den Kampf zwischen Mutterliebe und Untertanenpflicht, die das Vaterland von Ihnen fordert wie von dem letzten Bürger. Trennen Sie sich von Ihrem Sohne.

Wer künftig an der Spitze der Regierung stehen will, muß das Volk lieben und ihm vertrauen, damit auch er des Volkes Vertrauen und Achtung genieße. Dann wird das Volk glauben, daß der Regent seine Gesetze halten und halten lassen wolle. Das kommt nicht über Nacht. Leider betrauten Sie mit der Erziehung Ihrer Söhne einen Fremdling, den die Natur im Mutterleibe schon als Idioten und Jesuiten gezeichnet hat, ohne ihm die Gutmütigkeit des ersteren oder die Feinheit des letzteren zu geben. Beschränkt im Kopfe, leer im Herzen ließ dieser Mensch Ihren Kindern nicht einen Tropfen guten Blutes, wie jener Brave, der vor einiger Zeit Ihrem Hoffstaate angehörte, wehmütig ausgerufen hat. Nun heißt es die alten Lehren wie Pestbeulen ausbrennen und neues Blut einimpfen. Das kann in Ihrer Nähe nicht geschehen, wo der Verräter immer noch im Hintergrunde lauert, dazu ist's zu spät und mißtrauisch würde man Sie an der

Seite Ihres Sohnes sehen, während alle Herzen frisch aufatmen und dem Jünglinge freudig entgegen schlagen werden, wenn ihn Prinz J o h a n n den steilen Pfad hinangeleitet zu dem Throne seiner Väter. Er wird es thun mit kräftiger Hand, mit weisem Sinne, mit aufrichtigem Willen — bauen Sie darauf, Johann ist kein Ehrfächtiger. Er wird es thun mit des Volkes Beistand, mit des Volkes Ergebenheit. Er wird es thun mitten in den deutschen Gauen, unter deutscher Treue, deutscher Redlichkeit. Wie wenn dort ihres Sohnes Größe eine Staffel fände, die 1000 Jahre zählt?

Sie aber, erlauchte Frau, folgen Sie dem Beispiele Ihres königlichen Bruders, der, als er treu seiner ganzen Lebensrichtung nicht einstimmen konnte in die Forderung der Neuzeit, ihr darob nicht grollte sondern vom Throne herabstieg, um ihn für seinen Sohn und das Land vor neuen Zerwürfissen zu retten, würdig eines Walshallagenossen. Sehen Sie ferne vom Schauplatz ruhigen Gemüthes den Entwicklungen des erwachten Völkerbewußtseins zu. Sie sind eine Freundin der schönen Natur, gehen Sie zu Ihrer kaiserlichen Schwester, vielleicht legen sich an deren Witwenfische die Stürme, die Sie durchtoben; bitten Sie dort den Cardinal Erzbischof, den frommen Seelenhirten, daß er Sie aufbaue mit der Grundlehre des Christenthums und Sie zu dem Gefühle erhebe: Den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Als vorurtheillose Zuseherin werden Sie eine andere Anschauung von der Weltbühne erlangen und wenn Ihr Sohn, erstarkt in der neuen Lehre, als ein Freier an Geist und Gemüt regieren wird neben und durch die Freien, dann mögen Sie zu ihm zurückkehren und Sie werden erkennen, daß es noch ein höheres Glück gebe als zu herrschen über einen Haufen Geknechteter, selbst ein Sclave seiner Umgebung von schönen Garden, feilen Soldatern und selbstfächtigen Günstlingen — das Glück des reinen Gewissens.

Hiermit, Frau Erzherzogin, schließe ich. Tragen meine schwachen Worte auch nur zum tausendsten Theile bei unsere nächste Zukunft zu befestigen, so habe ich meine Pflicht als constitutioneller Bürger erfüllt.

In dieser Hoffnung verharre ich

Ihr
treu anhänglicher Diener.

